



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch für Bildner, Modelleure, Bildhauer Kunstformer und Stukkateure

Ziller, C. A.

Leipzig, 1913

26. Abschnitt. Die Herstellung von Gipsestrichfußböden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79234)

Bedarf. Den Abgüssen werden doppelte, vorher in Wasser eingetauchte Gazeleinwandstreifen eingedrückt. Der Abguß muß sehr dünn gehalten sein; Stege werden auf der Rückseite mehrfach angebracht. Solche Abgüsse müssen sofort, nachdem diese aus der Form kommen, im Trockenofen oder an der Luft aufgehängt werden; sie verziehen sich sonst und werden krumm und flüchtig. Kommt die Masse zu langsam beim Abbinden, so gibt man gebrannten Alaun hinzu und rührt vor dem Gebrauch um.

Trockenstück.

Watte wird ganz dünn gezupft, auf eine Lage feingesiebter Schlemmkreide gelegt; dieses Verfahren wird wiederholt so groß das Gefäß ist, je nachdem man braucht. Darauf gießt man dünnes Leimwasser zu, wirkt rasch durch und drückt gleichmäßig den Brei in die Form. Diese Masse zieht rasch, deshalb ist große Eile notwendig. ($\frac{1}{3}$ Gips, $\frac{2}{3}$ Schlemmkreide, vermischt mit dünnem Wasser von Kaninchenleim, verwenden Vergolder für Ornamente, wird sehr hart.)

26. Abschnitt.

Die Herstellung von Gipsestrichfußböden

(beste Unterlage für Linoleumbelag.)

Bei Herstellung von Estrichfußböden ist der Unterlage eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken; bei Holzunterlagen ist die Balkenlage mit Asphaltpappe solid zu verkleiden, eine gleichmäßige 3 cm starke Sandschicht über den Balken wagerecht durch den ganzen Raum gut geebnet und vollständig durchfeuchtet, ist Grundbedingung, die Sandunterlage darf kein Wasser mehr einziehen, wenn die Estrichmasse aufgetragen wird, auch muß die ganze Sandfläche fest geschlossen sein mit einem Rammelholz, ohne die geebnete Fläche zu verletzen. Zugluft, Frost und Hitze schaden dem Estrich, daher dürfen Fenster nicht geöffnet werden, solange bis die Masse voll und ganz abgebunden ist, das heißt selbständig hart geworden ist. Im Sommer muß alle Tage der Boden genetzt werden. Beton- und Ziegelfußböden als Unterlage müssen gleichfalls sattgetränkt sein, bevor der Estrich aufgetragen wird. Der Estrichgips ist ein schwefelsaurer Kalk, welcher bis 1000° C. erhitzt wurde, vollständig durchglüht, somit das geringste Atom von Wasser verloren hat. Das Einrühren der Masse geschieht in großen Kästen von 1,50 m Länge, 80 cm Breite, 50 cm Höhe. Man füllt den Kasten knapp halb mit reinem Wasser und streut solange Estrichgips hinein, bis das Mehl alles Wasser aufgesaugt hat. Mittelst einer Krücke, ähnlich wie beim Kalklöschchen, nur etwas kleiner, rührt man die Masse kräftig

durch. Auf die Sandunterlage hat man Bretter gelegt, worauf man gehen kann. Nun legt man etwa 5 cm starke Latten in einem Zwischenraum von 1 m auf die Sandlage und gießt mit gewöhnlichen Zinkeimern die Masse auf die geebnete Sandfläche und zieht mit einem Richtscheit die Oberfläche glatt ab.

An den Wänden ringsum sind Holzleisten beizulegen, welche schwalbenschwanzartige Form haben müssen, woran später die Scheuerleiste befestigt wird. Nach Verlauf einiger Stunden beginnt die Masse abzubinden, und zwar probt man mit dem Daumen; wenn nur ein geringer Eindruck erfolgt, ist es Zeit, die ganze Fläche festzuschlagen, was mit einem speziell für diesen Zweck aus Eisen hergestellten Gerät geschieht, so lange bis Wasser an die Oberfläche tritt. Danach verreibt man mit größerem Reibebrett die Fläche und glättet mit der Traufel gut nach.

Der Raum muß mindestens 4—6 Tage geschützt sein und darf nicht betreten werden. Um der Masse ein besseres Aussehen zu geben, mischt man Bolus hinzu. Estrichböden werden auch aus Lithin oder Carranova hergestellt.

27. Abschnitt.

Stuckarbeiten der Werkstatt und die Bauarbeiten.

Die Rabitzarbeiten.

An der Hand der Fig. 1—18 war es meine Absicht, die verschiedenen Gewölbearten, wie sie in Backsteinstärke zur Ausführung kommen, vor Augen zu führen. Mehr und mehr wird jedoch die Rabitzkonstruktion in Verbindung mit Antragearbeiten eingeführt, deshalb will ich in Kürze die Herstellung dieser Konstruktion darlegen.

Beim Rabitzsystem handelt es sich zunächst um ein Netz, das aus 5—10 mm starkem Stabeisen mit Maschen von 20—30 cm im Quadrat hergestellt wird. Über diese Unterlage spannt man ein Gewebe aus 1 mm starkem, verzinktem Drahte, ganz gleich, ob es sich um eine einzuziehende Wand, eine Decke (Plafond) oder ein Gewölbe handelt.

Soll z. B. eine Wand in einem Zimmer gezogen werden, so befestigt man zuerst am Fußboden mit einigen Schrauben eine Latte, dann gibt man mit dem Senkblei die Stelle an der Decke an, wo eine zweite Latte in derselben Weise wie unten anzubringen ist. Nun werden die Stabeisen in die nötige Länge zerteilt, wobei man oben und unten je 3 cm zugibt. Diese Zugabe wird im rechten Winkel umgebogen und durch sogenannte Rabitzhaken an die beiden Latten in Abständen von 20—30 cm befestigt. Rechtwinklig zu diesen senkrechten Stäben, also horizontal, befestigt man mit